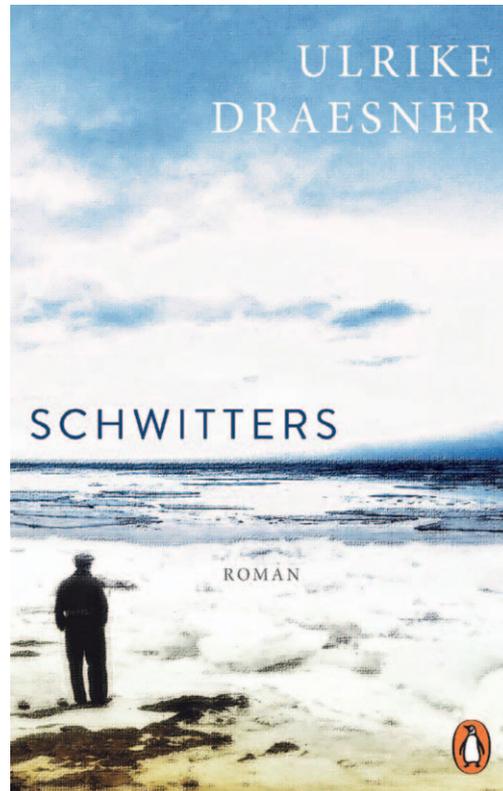


Auswanderung – Flucht – Exil: eine deutsche Künstlerbiografie Mitte des 20. Jahrhunderts

Andrea Joosten (Kultur Künste Kontakte Emmerich am Rhein)

Ulrike Draesner: *Schwitters*. – München : Penguin Verlag, 2020. – 470 Seiten. – ISBN 978-3-328-60126-5; 25 EURO



Kurt Schwitters' Schwanengesang begann im Jahr 1936. Die Nationalsozialisten waren in Deutschland an der Macht. Der Künstler, der die deutsche DADA-Bewegung verkörperte und mit den kulturellen Größen seiner Zeit in Verbindung stand, tat sich schwer mit der Entscheidung, sein Heimatland zu verlassen. In Hannover in der alten Familien-Villa befand sich seine Kunst. Doch diese wurde von den Nazis als entartet verfemt. So beschlossen die Schwitters, dass Kurt seinem Sohn Ernst nach Norwegen nachreisen und dort gemeinsam mit ihm ins Exil gehen sollte. Ehefrau Helma passte derweil in Deutschland auf die zurückgelassenen Besitztümer auf. Das Schwittersche Leben in Hjertøya war nicht allzeit glücklich, aber gut, bis die Nazis auch in dieses Land einfielen und Vater und Sohn unter abenteuerlichen Umständen fliehen mussten. Auf den britischen Inseln kamen sie erst einmal in ein Internierungslager auf der Isle of Man, zusam-

mengepfercht mit NS-Kriegsgefangenen und anderen Flüchtlingen. Man arrangierte sich. Kurt Schwitters fand immer wieder Freiräume für seine Kunst. Ernst erwies sich als Meister der Organisation. Nach der Freilassung lebten beide in London, wo sie feststellen mussten, wie wenig willkommen sie als Deutsche waren. Im Oktober 1943 wurde Hannover von den Briten bombardiert, die Villa zerstört. In der Zwischenzeit hatte der Frauenheld Kurt eine junge Britin kennengelernt. Edith Thomas brachte ihm Englisch bei und pflegte ihn, als er 1944 einen Schlaganfall erlitt und zeitweise sogar blind war. Im Oktober desselben Jahres starb Helma Fischer in Hannover an den Folgen einer Krebserkrankung. So zogen Kurt und Edith nach dem Krieg aufs Land nach Ambleside im nordenglischen Lake District. Ernst hatte das Land verlassen, um mit seiner zweiten Frau Eve zurück nach Norwegen zu gehen. Der enge Kontakt zwischen Vater und Sohn zerbrach. Da die gesamte Familie in Hannover nicht mehr lebte, blieb Kurt in England. Seine Gesundheit war angeschlagen, sein Leben ärmlich, aber er schuf weiterhin Kunstwerke, wie seinen dritten MERZ-Bau. Im Oktober 1946 erlitt er einen Oberschenkelhalsbruch. Sein Herz wurde immer schwächer, schließlich starb er am 8. Januar 1948. Die beantragte Einbürgerungsurkunde wurde nur einen Tag zuvor zugestellt. Er hat sie nicht mehr unterschrieben und starb als Staatenloser, da sein deutscher Pass längst abgelaufen war. Kurz vor seinem Tod hatte er seinem Sohn in einem Brief mitgeteilt, dass er sein Testament geändert habe und Edith, genannt „Wantee“, seine gesamte in England entstandene Kunst vermachte. Es folgte ein erbitterter, langwieriger Erbstreit zwischen Ernst und Edith.

Das klingt nach einem biografischen Künstlerroman, doch Ulrike Draesners Text ist weit mehr. In „Schwitters“ beleuchtet sie die Geschehnisse aus der Perspektive aller handelnden Personen: Kurt, Edith, Ernst und Helma. Das Schicksal der Familie steht beispielhaft für die Zerrissenheit vieler Intellektueller in dieser Zeit. Doch das ist nicht genug, begreift der*die Leser*in doch ganz generell, was eine Flucht, das Verlas-

sen der Heimat sowie eine vorübergehende Sprachlosigkeit bedeuten. Ulrike Draesner hat selbst in England gelebt, weiß also um die Tücken der englischen Sprache, aber auch um die Bereicherung. Ihren Roman wollte sie zunächst ganz in Englisch schrei-

ben, doch das Vorhaben scheiterte, wie sie im interessanten Nachwort berichtet. Der deutsche Roman jedenfalls, der nun vorliegt, ist sprachgewaltig und kreativ wie Schwitters Kunst – eine Bereicherung für jede*n Leser*in!